

Kein Volk, sagt Kant, hat bis auf den geringsten Menschen herab so viel Verstand, als das englische; dieß rührt von der großen Freiheit her, weil jeder alle seine Talente nach seinem Kopfe und Gefallen ausbilden kann. Der Zwang verengt die Begriffe, die Freiheit erweitert sie. —

W u n d e r.

Wähnt Ihr denn die Zeit der Wunder,
Liebe Leute! schon vorbei?

Daß des Mittelalter Plunder
Dummer Aberglauben sey?

Aber um es zu bemerken,
Seyd Ihr viel zu aufgeklärt,
Welche Zahl von Wunderwerken
Täglich noch die Welt gebärt!

Seht! das allergrößte Wunder
Ist, daß diese Welt noch steht,
Daß sie nicht vor lauter Plunder
Und Philistern untergeht!

Schneizer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Wanderungen durch Straßburg.

(Fortsetzung.)

Noch desselben Abends schrieb Alphons einen langen Brief an Julien, darin er ihr sein ganzes Herz aufschloß, sie in alle Falten seiner jugendlich bewegten Seele blicken ließ, und Rath, Trost, Sympathie von ihr verlangte. Der Deutsche ist nämlich immer unglücklich, sobald er glücklich zu werden hofft. Was andere Nationen heiter macht, indem sie einer fröhlichen Zukunft entgegenblicken, das legt sich wie ein Alp auf das deutsche Herz, und erst wenn die Keolsharfe seines Innern im Sturm zu zersplittern drohte, erst dann tönt sie den sanften, lieblichen Ton des Glückes aus. — Alphons gab am andern Morgen seinem Garçon den Brief, und indem er auf die Bücher hinwies, sagte er:

„Nimm das gleich mit, da Du doch einmal ausgehst!“

Der Garçon lachte, suchte es aber zu verbergen und ging. Alphons hatte es wohl bemerkt, da er es aber dem Briefe an eine Dame zuschrieb, so machte er sich weiter keine Gedanken darüber, sondern dachte bloß: Ein vorwiziger Garçon, wie sie Alle sind!

Andern Tages lief ein Brief von Julien ein, den ich Ihnen, seiner Großartigkeit wegen, als einen Beitrag zur Straßburger Culturgeschichte, seinem Hauptinhalte nach wiederholen will.

Sehr verehrter Herr und Freund!

Das Unglück ist der Uebel größtes nicht; der Uebel größtes aber ist die Schuld. O daß es Stunden hienieden gehen kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen, und ihn mit einem Fall zersplittern, und die Labung aller, aller Jahre verschütten dürfen! Ich will sterben, der Tod macht mich nicht zittern. Kann ich denn vergehen? Kann, was ist, nichts werden? Es schont der Krieg auch nicht des zarten Kindleins in der Wiege. Die Unschuld hat im Himmel einen Freund. Was Hände bauten, können Hände stürzen. Glühend sind des Mannes Triebe, kämpfend ohne Unterlaß, doch zuletzt besiegt die Liebe in der edlen Brust den Haß. L'homme qui joue sa vie pour venger une injure, n'a que du courage; pour pardonner sans lâcheté, il faut une vertu plus haute: l'abnégation. Tief im Menschen ruht es unbezwinglich, was der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt. La révolution française fera la tour du monde; ich aber erhebe meine Augen in die unendliche Welt über diesem Leben; mein an ein inneres Vaterland geknüpftes

Erdenherz schlägt gegen Deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher! gegen das Sternenbild Deiner gränzenlosen Gestalt und ich werde groß und ewig durch Deine Stimme in meinem edelsten Innern und rufe mit Claren aus: Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme!

Je vous comprends, Alphonse; mais il ne faut pas désespérer. Denke an den Schwanengesang eines deutschen Dichters, dessen ich mich zwar nicht mehr ganz erinnere, der aber so schließt:

„Des Lebens Unerkunst
Mit Wehmuth zu genießen:
Ist Tugend und Begriff
Und höchste Seligkeit.“

Stets, in allen Umständen
Ihre

ganz ergebene Dienerin
Julie ***.

Vor diesem Briefe stand Alphons wie angenagelt. Welcher Aufschwung und welcher Unsinn zu gleicher Zeit! „Sie ist verrückt oder eine Göttin. Ich will zu ihr!“ rief er aus und schellte. „Wo wohnt Fräulein Julie ***?“ frug er den hereintretenden Bedienten. Dieser beschrieb ihm Straße und Haus, lachte wieder verstohlen und frug, ob weiter nichts gefällig wäre.

„Nein,“ antwortete Alphons. Er hatte ganz vergessen, daß er die Adresse schon wußte. Kurz darauf ging er in die bezeichnete Straße. Vor dem Hause fiel ihm ein Schild in die Augen: Cabinet de lecture française et allemande. Betreten stieg er die wenigen Stufen hinauf und frug eine ältliche Dame, die ihm entgegen kam, ob hier nicht Fräulein Julie *** wohne? Sie wohnte dort und wurde herbei gerufen. Wie erschrocken Alphons, als er die Freundin, von der er so schwärmerisch geträumt hatte, vor sich sah. Sie war häßlich, schielte mit beiden Augen, und ihr Vater war — Besitzer einer Leihbibliothek. Das Räthsel war gelöst und Alphons forderte ganz trocken ein Buch von Jules Janin. Wie Nebel fiel es von seinen Augen und eine innerliche Scham schüttelte ihn, daß er bergestalt von einer Illusion gefoppt worden war.

„Nein,“ sagte er heimkehrend, „Deutschland ist hier noch nicht ausgestorben, es ist bloß ein wenig verrückter geworden in seiner Sentimentalität. Psui, wie sie schielt! Sah ich das denn am Sonntage nicht? Vermag ein lumpiges Kleid so viel?“

Zum letzten Mal frug er den Garçon nach Julie ***. Dieser sagte ihm, sie heiße die „gelehrte Wamsell.“ —

Ich lachte, wie es viele meiner Leser thun werden und ging nach Hause, um aufzuschreiben was ich gehört hatte.

(Beschluß folgt.)